

Unter dem Titel GLOB ART PERSPECTIVES/CRISIS IS A GREEK WORD IN THE END fand am 18./19. Juni 2013 ein zweitägiges Symposium im SIGNALRAUM statt. Dazu wurden zahlreiche internationale KünstlerInnen eingeladen, via Liveschaltung, per Skypekonferenz ihren Beitrag zu leisten. Die Vorträge der jeweiligen KünstlerInnen wurden im SIGNALRAUM live auf Leinwand projiziert und von Veranstalter Horst Konietzny und Organisatorin Eva Kekou moderiert. Auch Publikum war im Einsteinkeller anwesend und gleichzeitig wurde alles per Kamera aufgezeichnet. Ein Künstlergespräch im Zeitalter modernster technischer Medien.

GLOBAL ART PERSPECTIVES lautete das Thema am ersten Tag, an dem internationale Künstler, wie Maurice Benayoun (z. Zt. Singapur), Haytham Nawar (Ägypten), Scott Kidall (USA) oder Lewis Kayne (Toronto) über ihre Kunst, neue Medien und die Rolle des Publikums philosophierten.

Der zweite Tag des Symposiums stand unter dem Motto KUNST UND KRISE am Beispiel Griechenlands. Welchen Einfluss hat die Krise auf griechische KünstlerInnen und deren Kunst? Welche Rolle spielt die Kunst in Krisenzeiten? Auch an diesem Abend wurden KünstlerInnen live auf Leinwand zugeschaltet, diesmal waren es aber gezielt griechische KünstlerInnen, die ihre Ansichten über Kunst und Krise präsentierten.

Dass die Situation in Griechenland zwar einige Schwierigkeiten mit sich bringt, der Kunst dadurch aber kein Ende gesetzt wird, stellt ANNA MYKONIATI anhand der Biennale in Thessaloniki dar. Trotz der schwierigen Umstände findet diese weiterhin statt, auch ohne, oder nur mit wenig Geld. Die Menschen in Griechenland machen einfach weiter, sagt sie, auch ohne Geld zu verdienen, aber das werde so nicht ewig funktionieren.

Ähnliches berichtet HARA VLAHOU über „animasyros International Animation Festival“ auf der griechischen Insel Syros. Dieses existiert seit 2008; auch im September 2013 soll es stattfinden, ohne öffentliche Gelder, dafür mit viel Hilfe der lokalen Bevölkerung. Ohne finanzielle Mittel könnten keine großen teuren Events organisiert werden, auch Künstler die Geld kosten, könnten nicht eingeladen werden, dennoch wachse das Festival weiterhin. Das fehlende Geld müsse hier eben durch tolle Ideen, Flexibilität und Kreativität kompensiert werden. Man verlässt sich also nicht auf die Hilfe des Staates, sondern setzt auf freiwillige HelferInnen, die lokale Gemeinschaft und Kreativität.

Eine ganz persönliche Geschichte erzählt die griechische Schauspielerin ELEFThERIA GEROFOKA, die im Zuge der Wirtschaftskrise vor einigen Jahren nach Schweden ausgewandert ist. Auf der Suche nach einer besseren Zukunft gibt ihr die Krise Anlass auszuwandern „crisis sometimes comes for a good reason. For me it meant going abroad“. Entkommen aus der Wirtschaftskrise erlebte sie in Schweden eine ganz persönliche Krise, denn sie fand keine Arbeit als Schauspielerin. Also fing sie noch einmal bei Null an, lernte die Sprache und studierte die fremde Kultur Schwedens. Nahm kleinere Jobs am Theater an und bekam schließlich wieder eine Anstellung als Schauspielerin. Für Eleftheria Gerofoka eröffnete die Krise in Griechenland einen Neuanfang im Ausland.

Problemanalyse und praktische Lösungsvorschläge lieferte STERIANI TZINTZILONI aus dem Bereich der Dance Theory. Trotz materieller Schwierigkeiten dürfe die Ausbildung nicht vernachlässigt werden, sagt sie. Umdenken statt Stagnation: Interdisziplinarität und Selbstreflexion, Netzwerke um neue Gruppen zu bilden und Kollaboration seien jetzt gefragt. Sich

gegenseitig zu vertrauen und gemeinsame Ziele entwickeln sei eine neue Herausforderung an die Griechen der heutigen Zeit. Die KünstlerInnen müssten jetzt zusammen arbeiten, auf die Straße gehen, zusammen Kunst mit politischen Zielen oder politischen Statements machen.

Auch DIMITRIS MICHALAROS unterstreicht die bedeutende Rolle von Kunst und KünstlerInnen in der Krise. Er berichtet von „Action Field Kodra“, eine Treffpunkt moderner Künstler im Norden Griechenlands. Jährlich seit 2002, und auch dieses Jahr treffen sich junge zeitgenössische Künstler dort, um ihre Kunst der Welt zu präsentieren. Es soll ihnen die Möglichkeit geben, an den internationalen Kunstmarkt anzuschließen und Anreiz zur internationalen Orientierung bieten. Sich öffnen, aktiv werden und über seinen Tellerrand hinaus schauen sind hier die Maxime. Die Krise sei ein griechisches Wort und griechische Realität im alltäglichen Leben. Die zeitgenössische Kunst habe hier eine große Verantwortung und könne dazu beitragen, Mauern zu durchbrechen.

Eine ganz andere Sicht präsentiert ACHILLEAS KENTONIS aus Zypern: „There is no crisis because money is not a human value!“ Er kritisiert die marktorientierte Haltung Europas und plädiert für eine Rückbesinnung auf Menschlichkeit, Natur und eine Gesellschaft, die andere Werte als Geld hat. Geld sei fiktiv, so sei auch die griechische Krise fiktiv, es gebe also keinen Grund zu verzweifeln. Es ist alles eine Frage des Blickwinkels: „there is no bad experience. Just new experience.“ So lange der Mensch fähig sei zu helfen und um Hilfe zu bitten, gebe es keine Krise im Sinne einer Katastrophe. Die Menschen in Zypern würden sich nun einfach gut organisieren, Netzwerke bilden und sich gegenseitig helfen. Alles halb so wild: „and at the end we all went to the beach“

Im Anschluss an die Vorträge wurden einige Künstler in eine Livekonferenz geschaltet, um untereinander und mit dem im SIGNALRAUM anwesenden Publikum kommunizieren zu können. Eine interessante Frage aus dem Publikum richtete sich nach der konkreten Bedeutung von Kunst in Zeiten der Krise: Wie kann eine Person Kunst nutzen, um die Krise zu überwinden? Die Kunst sei ein „educational tool“, ein Medium der Gesellschaft um Statements zu machen. Sie sei eine große Macht und unterstütze gesellschaftliche Prozesse, antwortet Dimitris Michalaros.

Eine andere Frage aus dem Publikum richtete sich konkret auf die Lebensumstände in Griechenland: Wie kann man leben und essen ohne Geld? In Zypern, antwortet Achilleas Kentonis, besetzten die Menschen leerstehende Häuser und organisierten sich. Zypern sei aber nicht Griechenland, lautete eine andere Meinung (EVA ?), denn in Griechenland folge seit einiger Zeit ein Schock nach dem anderen, da bliebe keine Zeit sich zu organisieren, da sich das Leben ständig wandle. Griechenland habe da ein eigenes System: viele Menschen besitzen eigene Häuser und verließen sich auf die Hilfe Großfamilie.

Ein interessanter informativer griechischer Abend endete im SIGNALRAUM mit dem Fazit: die griechischen Künstler geben nicht auf, nutzen die Krise, um neue Ressourcen für sich zu entdecken, sich der Welt zu öffnen und machen weiter Kunst, mit oder ohne Geld.

MAREN ENDERS